



Neues von Haus Kemnade - Nr. 28

November 2024

Aktuell



neu - neu - neu - neu - neu - neu - neu

Ausstellung:

Gitarren, Cistern und mehr

Neue Musikinstrumente auf Haus Kemnade

16.11.2024 - 12.01.2025

[Haus Kemnade](#) [mehr Details](#)



Burgserenade:

Sehnsucht nach Italien

1. Dezember 2024, 11 Uhr

[Haus Kemnade](#) [mehr Details](#)

Sankt Martin

Liebe Freunde und Mitglieder des Fördervereins,
es naht die vorweihnachtliche Zeit mit so schönen Festen wie St.Martin.
Heute verbindet man St.Martin mit
bunten Laternen, Umzügen,
Martinsbrezeln und Gänsebraten. Früher
hatte dieser Tag aber noch eine
wirtschaftliche Bedeutung: In vielen
Gegenden musste das Lehen bezahlt
werden, das Dienstpersonal bekam
seinen Jahreslohn und konnte an diesem
Tag den Dienstherrn wechseln.



Tatsächlich, im Mittelalter, in der frühen Neuzeit bis zum Beginn des 20. Jhdt.
erhielten Knechte und Mägde ihren Lohn in der Regel nicht monatlich, wie es
heute die Regel ist. Stattdessen war es üblich, den Lohn einmal jährlich

auszuzahlen, und zwar am Ende des Dienstjahres. Das Dienstjahr endete häufig im Herbst am Stichtag "Martini" (11. November), was mit dem Ende der Erntezeit und dem Abschluss der landwirtschaftlichen Arbeiten zusammenfiel.

(In einigen Gegenden von Westfalen fiel der Tag eines möglichen Dienstwechsels aber auch auf Lichtmess (2. Februar) oder auf den 1. April.) Neben dem Geldlohn erhielten Knechte und Mägde oft auch Naturalien, Flachs für die Aussteuer und Kleidung. Unterkunft und Verpflegung waren ebenfalls ein wichtiger Teil ihres "Lohns".



Da es auf großen Höfen eine hierarchische Ordnung bei der Stellung der Knechte und Mägde gab, war auch der Lohn sehr unterschiedlich. Ein Großknecht sollte ungefähr den Gegenwert einer Kuh bekommen, ein Hütejunge (oft Waisenkinder oder Kinder aus prekären Verhältnissen) mussten auch schon einmal ein Jahr umsonst arbeiten, um die Zuwendungen der Bauernfamilie (z.B. Kleidung für Kommunion oder Konfirmation) zu bezahlen. Die Mägde verdienten grundsätzlich weniger als die Knechte. Ihr Geld wurde meistens eisern gespart und für die Aussteuer aufgehoben.

Die Knechte und Mägde lebten auf dem Hof. Die Knechte schliefen in einer Kammer über den Pferdeställen, nicht jeder Knecht hatte ein eigenes Bett. Falls es Unruhe bei den Tieren gab, waren sie schnell – auch nachts – zur Stelle. Die Mägde hatten entweder ebenfalls eine Kammer über den Ställen, aber mehr zum Wohntrakt des Niederdeutschen Hallenhauses hin oder eine Kammer auf der ‚Bühne‘. Die Bühne ist der Teil, der sich im Dachgeschoss über dem Wohntrakt befindet.

Im Haus Schulte zur Oven sind die Kammern für die Knechte gut zu erkennen, die Kammer befindet sich neben der Deelentür über den Ställen. Der Zugang ist nur über eine Leiter möglich. Wenn man nach rechts blickt, entdeckt man noch einmal so eine Kammer. Wir hoffen – aus Solidarität mit den Mägden –, dass das nicht die Kammer für die Mägde war, sondern dass sie in einem Raum auf der Bühne schlafen durften.

Im Sommer war die Arbeitszeit viel länger als im Winter. Durch die Erntezeiten kam man schon mal auf einen 16-Stunden-Tag. Vor allem bei drohendem Unwetter bei der Ernte musste durchgearbeitet werden.

Im Winter ging es dann etwas ruhiger zu, aber Faulenzen war nicht angesagt. Die Geräte mussten instandgesetzt, außen und innen im Haus musste repariert werden. Es wurde eifrig gesponnen, die Mädchen brauchten Garn für ihre Aussteuer. Außerdem strickte man Strümpfe, Strümpfe, Strümpfe! Denn kalte Füße sind nicht nur heute ein Gesundheitsproblem und unbeliebt!

Es gibt viele Berichte von Bauernfamilien, bei denen das Gesinde zwar hart arbeiten musste, aber gut behandelt wurde. So wurde immer mal wieder beim alten Dienstherrn ein Besuch abgestattet.

Was es nach den Berichten aus Westfalen so gut wie nie gab, war, dass Knechte und Mägde in die gehobene Bauernschicht heirateten.

Wenn ein Knecht oder eine Magd den Dienst beendete (Wechsel in eine andere Stellung, Heirat oder aber Pflege von kranken Eltern), konnte das ziemlich einfach an diesem Stichtag St.Martini erfolgen.

Die Auflösung des ‚Dienstvertrags‘ wurde – für beide Seiten - durch die Rückgabe eines ‚Wintalers‘ an den Dienstherrn geregelt. Doch auch hier gibt es in den verschiedenen Landstrichen von Westfalen verschiedene Regeln. Eine neue Stelle bekam man durch Mundpropaganda. Wichtig waren hier die fahrenden Händler. Sie kannten die Menschen in verschiedenen Dörfern, sie kannten die ‚Verhältnisse‘. Sie waren die Jobcenter vergangener Zeiten.

Außerdem kümmerten sich gerade im Ruhrgebiet die Herren der Chefetagen um die Wohnsituation. Schon 1846 wurde die erste Siedlung gebaut:

‚Eisenheim‘ – Gutehoffnungshütte – Oberhausen.

Es gab also durchaus Gründe für die arme, ländliche Bevölkerung, in die langsam wachsenden Städte zu ziehen.

Auch bei uns in Bochum gibt es etliche Bergmannssiedlungen, eine der (m.E.) schönsten ist die Siedlung in Wiemelhausen an der Borgholzstr., Brenscheder Str., Wiemelhauser Str. Mittendrin liegt die Kuhwiese! (Tipp: In der Weihnachtszeit dort spazieren gehen – Internet: Borgholzwiese)

Heute gibt es auf den Höfen kaum noch ‚Gesinde‘. Und wenn, sind es gut ausgebildete Leute, sie werden anders benannt (Agraringenieur oder Fachkraft Agrarservice) und nach Tarif bezahlt.

Und unser Hof?

Wer ‚bewirtschaftet‘ ihn?

Wer pflegt ihn? Wer repariert kleinere Schäden?

Wer zeigt Besuchern die Gerätschaften von ‚damals‘?

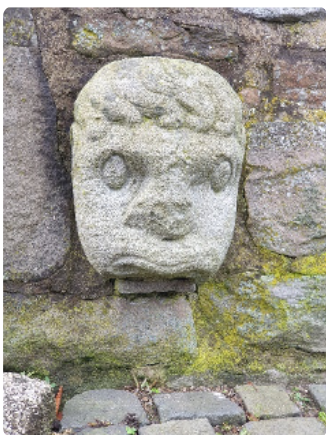
Unser Hof hat auch einen Stichtag: Es ist der 31.10.24

- Dann wird der Hof für die Wintersaison geschlossen.
- Aber entlassen wird niemand! (Es gibt auch in der Wintersaison genug Arbeit: Die Burg ist ja geöffnet!)
- Seine Stelle wechselt auch niemand!
- Der Lohn wird pünktlich gezahlt!
- Der Lohn wird monatlich auf das Gehaltskonto überwiesen!
- Die Arbeitszeit ist geregelt!

Man ist angestellt bei der Stadt Bochum.

Aber ein Dankeschön ist trotzdem angesagt!

Daran erinnern die sehr solidarischen Knilche, die das Leben im Haus und im



Hof kennen:

„Sie rennen hin und her!
Und haben's oftmals schwer!
Sie flitzen die Treppen auf und ab
Und machen nur sehr selten schlapp!“,
lobt der Knilch links.
„Die sind wie wir!
Dat sachich dir!“, bestätigt der Knilch
rechts.

„Sie tragen für Konzerte die vielen Stühle!
Bewahren Contenance im Gäste-Gewühle!
Sie zeigen ohne Hetze
den Besuchern unsere Schätze
ruhig und mit etwas Würde!
Nie denkt man, es wäre eine Bürde!“,
streicht der Knilch links die Leistungen
heraus.

„Die sind wie wir!

Dat sachich dir!“, stimmt der Knilch rechts bei.

„Wir unterstützen den Burgwart und seine Leute!

Und das seit Jahrzehnten! Nicht nur heute!“, bekräftigen die beiden Knilche
und denken an ihren ständigen Einsatz am Brückenkopf.

„Denn: Die sind wie wir!

Dat sachich dir!“



Der Förderverein ist zwar nicht der Besitzer des Hofes, Besitzer ist ja die
Stadt Bochum.

Aber wir sind – wie die Knilche - froh und dankbar, dass es die guten Geister
des Hauses gibt:

Burgwart Karl-Heinz Moser und sein rühriges Team!

Auch der ehemalige Burgwart Karl-Heinz Schneiders hilft aus, wenn Not am
Mann ist!

Wir, der Förderverein, sagen:

Vielen herzlichen Dank für wieder ein fast vergangenes Jahr mit viel Arbeit!

Viele Grüße!

Carola Mehring

Literatur:

Dietmar Sauermann

Knechte und Mägde in Westfalen um 1900

Münster 1979 F.Coppenrath Verlag

Für Leser, die sich noch weiter für die Gebe-Hochzeiten interessieren:

<https://www.kortumgesellschaft.de/id-1-heimatbuch-1925-heimatliche-reis-und-nachbarhochzeiten.html>



Von Frau Rotraud Burchhardt-Kamplade kam noch eine interessante Stiepeler Berichterstattung zum Thema: ‚Gebe-Hochzeit‘:

In Stiepel gab es auch die Gebe-Beerdigung. Wenn auf einem Hof ein Todesfall eintrat, waren die Nachbarn verpflichtet, Hilfe zu leisten, zum Beispiel als Sargträger.

Beim Kaffeetrinken nach einer Beerdigung saß eine Nachbarin an einem besonderen Tisch mit dem "Gebebuch". Hier wurde penibel eingetragen, wer wieviel zu den Kosten der Beerdigung beitrug. Der Geber konnte sich sicher sein, dass er das Geld "wiederbekam", wenn bei ihm selbst ein Trauerfall eintrat.

Bei den oft schwierigen Wegeverhältnissen vom Hof zum Friedhof, die sich manchmal lang hinzogen, klagten die Sargträger über Schmerzen im Kreuz. Aber das hielt sie nicht davon ab, dem Nachbarn den letzten Dienst zu erweisen.

Frau Burchhardt-Kamplade hat als Kind erlebt, dass auf diese Art und Weise die Beerdigungskosten bezahlt werden konnten. Sie weiß auch noch genau, wer das Gebebuch für ihre Familie führen musste: Frau Heiermann, die Besitzerin des Hofes auf dem Weg zur Kirche.

Terminübersicht Haus Kemnade

03.11.2024, 15 Uhr, **Führung** durch Haus Kemnade und die Sammlungen
16.11.2024; 15 Uhr, Eröffnung der Ausstellung "Gitarren, Cistern und mehr"
01.12.2024, 11 Uhr, Burgserenade "Sehnsucht nach Italien"
01.12.2024, 15 Uhr, **Führung** durch Haus Kemnade und die Sammlungen
12.01.2025, 11 Uhr, Neujahrsbegegnung in Haus Kemnade

Kulturhistorisches Museum Haus Kemnade

45527 Hattingen – An der Kemnade 10

Geben Sie unseren Newsletter gerne weiter, er lässt sich [hier](#) abonnieren.

Der Newsletter informiert die Mitglieder des Vereins
und Interessierte über Themen um Haus Kemnade.

Es ist erlaubt und ausdrücklich erwünscht, den Newsletter an Interessierte
weiterzugeben.

Newsletter-Redaktion: Carola Mehring
Förderverein Haus Kemnade und
Musikinstrumentensammlung Grumbt e.V.

Manfred Grunenberg (Vorsitzender)
Am Bergbaumuseum 33a, 44791 Bochum
Website: <https://fv-hauskemnade.de>
E-Mail: briefkasten@fv-hauskemnade.de

Diese E-Mail wurde an {{contact.EMAIL}} gesendet.

Sie haben die E-Mail erhalten, weil Sie Mitglied im Förderverein sind oder den Newsletter abonniert haben.

[Abbestellen](#)

